

Erfahrungsbericht Auslandspraktikum KIRAN Village, Madhopur, Varanasi (Benares), Indien



Kiran Village

Das Kiran Village ist ein gemeinnütziges Zentrum für Bildung und Rehabilitation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in Nordindien.

Mit rund 50 Gebäuden bildet das Kiran ein richtiges Dörfchen. Jeden Tag werden etwa 200 Kinder mit Bussen aus ihren Wohnquartieren ins Tageszentrum gebracht. Jedes Kind kommt in den Genuss von Schulbildung – einschliesslich Musik-, Yoga- und Handwerksunterricht – sowie bei Bedarf von Physiotherapie.

Interview mit der Studentin

Von wann bis wann waren Sie in Indien?

Ich war in der Zeit von September 2013 bis Februar 2014 in Indien, im Kiran Village und absolvierte ein 5-monatiges Praktikum.

Wie hat Ihnen Indien gefallen?

Sehr gut, Indien an sich kann man nur mit einem Wort beschreiben: incredible, unglaublich in jeglicher Hinsicht. Es gibt so viele verschiedene Kulturen, Sprachen und Landschaften wie in wahrscheinlich keinem anderen Land dieser Erde. Das Kiran Village befindet sich etwas ausserhalb der heiligen Stadt Varanasi im Bundestaat Uttar Pradesh, einem der ärmsten Staaten in Indien.

Wie sah Ihr Arbeitsalltag aus?

Ein typischer Arbeitstag beginnt im Kiran Village um 8.50 Uhr in der Kantine, in der sich die Mitarbeitenden treffen, um einen Chai (Tee) zu trinken und sich auszutauschen. Um 9.00

Uhr kommen dann die ersten Kinder in die Therapie und alle 35 Minuten findet ein Wechsel statt. Am Mittag besuchte ich oft die Kinder beim Mittagessen und beobachtete, welche Bewegungsabläufe ihnen Schwierigkeiten bereiteten. Aufgrund meiner Beobachtungen konnte ich danach die Therapie anpassen. Um 15.00 Uhr fahren einige Kinder mit Bussen nach Hause. Diejenigen, die in den Hostels des Kiran Villages wohnen, können die Physiotherapie bis um 16.20 Uhr besuchen.

Wie und wo wurden Sie als Physiotherapeutin eingesetzt?

Im ersten Monat habe ich überwiegend bei verschiedenen Therapien hospitiert. Dies hat mir sehr geholfen einen umfassenden Einblick in das System und in die Abläufe vor Ort zu erhalten. Ich konnte die Kultur und eine für mich total andere Welt kennen lernen. Ab dem zweiten Monat habe ich eigenständig Patientinnen und Patienten behandelt. Dabei hatte ich Einblick in verschiedenste Units (Abteilungen), in denen physiotherapeutisch gearbeitet wird. Ich konnte beispielsweise im „Mothers Training“ mitwirken sowie in Outreach Camps mitgehen, in welchen Kindern aus weiter entfernten Teilen von Uttar Pradesh untersucht werden. Auch Hausbesuche durfte ich machen. Die meisten Einsätze hatte ich im Physio Unit, aber auch in der Outreach Unit.

Wie arbeiten die Therapeuten in Indien?

Das Kiran Village kann man als kleine Oase bezeichnen. Es ist sauber, man begegnet einander freundlich und es läuft alles in geordneten Bahnen ab – und doch völlig anders als in der Schweiz. Einen Einblick habe ich vor allem in die Physiotherapie (Physio Unit) erhalten. Die Hilfsmittelversorgung ist sehr gut gewährleistet – dies ist anders, als sonst in Indien. Es gibt eine eigene Orthopädiewerkstatt, die Orthesen und Prothesen nach schweizerischem Vorbild anfertigt sowie Rollstuhlanpassungen vornimmt. In der Therapie wird mehrheitlich an Körperstrukturen (Muskulatur, Bänder usw.) und funktionellen Fähigkeiten gearbeitet. Die Physiotherapeutinnen und -therapeuten sind für die strukturellen Probleme der Patientinnen und Patienten zuständig und die Ergotherapeutinnen und -therapeuten kümmern sich um funktionelle Themen. Diese Aufteilung und Zusammenarbeit beider Berufe funktioniert sehr gut.

Welche Unterschiede in der Arbeitsweise gibt es zur Schweiz?

Als Schweizerin habe ich den Umgangston mit den Kindern und Jugendlichen etwas rauer empfunden, aber trotzdem herzlich. Die Kommunikation an sich unterscheidet sich zu der in der Schweiz: direkte Diskussionen finden kulturell bedingt viel diskreter statt, sind jedoch immer von gegenseitigem Respekt geprägt. Die Aufklärung von Missverständnissen ist manchmal etwas verzögert. Körpersprache und Gesten spielen in der Kommunikation in

Indien eine grosse Rolle. Dies war für mich nicht immer einfach zu verstehen. Aber gerade in der nonverbalen Kommunikation konnte ich sehr viel lernen sowie auch meine Beobachtungsgabe deutlich verbessern. Kulturelle Feinheiten wurden mir dadurch sehr viel bewusster.

Konnten Sie von den Therapeutinnen und Therapeuten in Indien lernen? Was?

Ja, zum Beispiel wie wichtig das soziale Umfeld im Zusammenhang mit der Therapie ist und wie sich ein gutes soziales Umfeld positiv auf therapeutische Erfolge auswirken kann. Dazu gehört unter anderem, dass die Eltern die Diagnose ihres Kindes kennen und wissen und wie sie das Kind während des Heranwachstums unterstützen können. Von den Therapeutinnen und Therapeuten habe ich auch gelernt, dass Heimprogramme von elementarer Bedeutung sind. Viele Kinder wohnen sehr weit weg und können die Therapie nur alle vier Monate besuchen, gerade für diese Kinder sind die Heimprogramme extrem wichtig, damit sie überhaupt Therapiefortschritte erzielen können.

Und umgekehrt, konnten Sie den Therapeutinnen und Therapeuten in Indien etwas beibringen? Was?

Ich zeigte den Therapeutinnen und Therapeuten, wie sie die Therapien in spielerischer Form gestalten können. Um den Kindern auch eigene, kreative Bewegungsabläufe zu ermöglichen, muss man ihnen Zeit geben. Dies war ein weiterer Input, den ich den Therapeutinnen und Therapeuten geben konnte.

Ihr prägendstes Erlebnis?

Prägende Erlebnisse könnte ich viele aufzählen. Während meines ganzen Aufenthalts war ich besonders beeindruckt, dass ich selbst als Teil der „Kiran Family“ aufgenommen wurde und somit zur Gemeinschaft gehörte. Dies zeigte sich in verschiedenen Gesprächen mit Mitarbeitenden. Mir wurde grosses Vertrauen entgegengebracht und ich fühlte mich gut integriert. Dies half mir sehr, mich besser in dieser doch sehr fremden Kultur zurechtzufinden.

